

Heidelberg in Santiago

Ein kleiner, aber feiner deutscher „Offshore-Campus“ im fernen Chile

Was haben Astronomie, Psychotherapie, Internationales Recht, Medizinische Physik, Geographie und Medizinische Informatik miteinander zu tun? Es ist eine recht exotische Mischung wissenschaftlicher Fächer, die sich in der chilenischen Hauptstadt Santiago unter einem Dach versammelt haben. Der Mini-Campus ist allerdings keine rein chilenische Einrichtung, sondern der Ausleger einer zwölf-tausend Kilometer entfernten deutschen Universität. Santiago kann sich deshalb rühmen, in Providencia, einem der schönsten und vergleichsweise zentral gelegenen Stadtviertel, ein „Heidelberg-Center“ zu beherbergen. Abseits des Dauerkonflikts im chilenischen Bildungswesen prosperiert das Institut in einem hochherrschaflichen Prachtbau und demonstriert, auf welch einfache Weise ein fruchtbarer internationaler Wissenschaftsaustausch auch über extrem weite Entfernungen funktionieren kann.

Angefangen hat es vor zwölf Jahren, als der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) Studienangebote ins Ausland exportieren wollte und die Heidelberger Universität Partner dafür suchte. Verbindungen nach Santiago haben dort Tradition, denn schon in den fünfziger Jahren waren chilenische Wissenschaftler, vor allem Juristen und Mediziner, nach Deutschland gekommen. In den siebziger Jahren, während der Pinochet-Diktatur (1973 bis 1990), fand sich eine ansehnliche Zahl chilenischer Studenten in der Uni am Neckar ein. Es waren keine Exilanten – die gingen vornehmlich in die DDR –, sondern hauptsächlich Sozialwissenschaftler, die in Heidelberg promovieren wollten.

Nach einer Experimentierphase mit „Europäischen Politikstudien“ wurde in dem allmählich in Santiago entstehenden Heidelberg-Ableger zunächst der Studiengang „Master in Internationalem Recht“ angeboten. Dabei arbeiteten die Juristischen Fakultäten der Universitäten Heidelberg und der Universidad de Chile Hand in Hand und wurden vom Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht in Heidelberg unterstützt. Dieses Angebot, das „Flaggschiff“ des Centers, gibt es mittlerweile im neunten Jahr. Ein Drittel der Teilnehmer sind Chilenen, sechzig Pro-

zent der Studierenden kommen aus anderen lateinamerikanischen Ländern, zehn Prozent sind Nordamerikaner und Europäer, ein Thailänder war auch schon dabei. Inzwischen haben hundertzwei Teilnehmer den Studiengang absolviert. Sie alle haben sich auf ihrem heimischen oder einem anderen Arbeitsmarkt bestens positioniert. Einige landeten in hohen Regierungsämtern, andere haben Spitzenpositionen in internationalen Organisationen erklommen. „Wir haben dabei gelernt, wie Netzwerke funktionieren, mit Professoren aus Heidelberg und Chile und anderen Ländern Lateinamerikas, mit kooperierenden Institutionen und überhaupt aus aller Welt“, sagt Walter Eckel, der Leiter des Heidelberg-Centers.

Der Himmel über Providencia

Aus den Lehr- und Lernerfahrungen mit den Juristen entstand ein Promotionsprogramm in Psychotherapie mit Schwerpunkt Depression. Partner sind die Heidelberger Uni sowie die Universidad Católica und die Universidad de Chile in Santiago, die zu den besten Lehrinrichtungen in dem Andenstaat zählen. Ein halbes Dutzend in Deutschland promovierter Psychiater und Psychologen haben die Initiative ergriffen und ihren Teil zum deutsch-chilenischen Wissenschaftsaustausch beigetragen. Es fing an mit einem internationalen Seminar, einer „Summer School“, von ein bis zwei Wochen und einem hundert Stunden umfassenden Zertifikatskurs. Danach wurde das Programm weiter ausgebaut.

Mit diesen beiden Projekten, dem Internationalen Recht und der Psychotherapie, hat das Center 2002 offiziell seinen Lehrbetrieb aufgenommen, 2009 wurde es eines von vier „Exzellenzzentren“. Zwischenzeitlich kam auch die Astronomie hinzu, in Zusammenarbeit mit der Universidad Católica. Zu dem Fach hat gerade Chile sehr viel beizutragen. Der klare Himmel und die trockene Luft über den Wüstengebieten im Norden hat eine große Zahl von Observatorien entstehen lassen und Chile zu einem Mekka für Astronomen aus aller Welt gemacht. Heidelberg wiederum ist führend in der Didaktisierung von Lehrmaterial.

Auch für Geowissenschaftler, für die ein Masterstudiengang eingerichtet wur-

de, ist Chile mit seiner einmaligen geographischen Lage, die fast alle Klimazonen zwischen Hochgebirge und Meeresstrand, zwischen den ariden Wüstenregionen im Norden und den subantarktischen Gebieten Patagoniens umfasst, ein Eldorado. Zur Thematik des Risikomanagements im Umgang mit Ressourcen wird derzeit ein geographisches Forschungsprojekt entwickelt. Bei der Suche nach anderen Disziplinen, die für das Heidelberg-Center geeignet sein könnten, schlossen Walter Eckel und seine Mitstreiter in Heidelberg und Santiago die Wirtschaftswissenschaften weitgehend aus. Wirtschaftswissenschaftler gebe es gerade in Chile wie Sand am Meer, sagt Eckel.

In der Medizin wurde man wiederum rasch fündig. Medizinische Informatik und Medizinische Physik sind prädestiniert für neue Projekte. In der Medizinischen Informatik gibt es in Heidelberg seit mehr als 20 Jahren einen Masterstudiengang, der auch schon nach Jordanien exportiert worden ist. Die Telemedizin, ein besonders erfolgreicher, aber noch stark ausbaufähiger Spross, findet gerade in den abseits gelegenen Gebieten Lateinamerikas ein reiches Anwendungs- und Experimentierfeld. Bei der Wahl der Medizinischen Physik, insbesondere der Strahlenmedizin und -therapie, kamen noch mehr günstige Faktoren zusammen. Die wichtigsten Krebsforschungszentren in Lateinamerika, das Hospital Sirio-Libanés und die Einstein-Klinik im brasilianischen São Paulo sowie ein Institut im argentinischen Córdoba sind Kooperationspartner – und natürlich das Deutsche Krebsforschungszentrum in Heidelberg.

Brückenköpfe

Der Kubaner José Luis Rodríguez hatte im Jahr zunächst selbst an einer „Summer School“ zur Medizinischen Physik im Heidelberg-Center teilgenommen. Damals kamen die Lehrkräfte nahezu ausschließlich aus Heidelberg. Inzwischen ist er selbst Dozent in diesem Fach. Er hat in Moskau Physik und Mathematik studiert und spezialisierte sich danach in Kuba auf medizinische Anwendungen insbesondere der Atomphysik. Im Jahr 2000 verschlug es ihn nach Chile. Dort war das Spezialfach seinerzeit nur wenig entwickelt. Inzwischen gibt es mehr als zwanzig

Medizin-Physiker in Chile. Er selbst konzentriert sich auf die Qualitätskontrolle der technischen Einrichtungen in Krankenhäusern und Therapiezentren, vor allem die der Krebsmedizin. Mit der Universität und dem Deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg sei inzwischen ein reger Austausch in der Nuklearmedizin zustande gekommen, sagt er, zwischen Physikern, Ärzten und auch Ingenieuren. Ohne die vermittelnde Wirkung des Heidelberg-Centers wäre die Medizinische Physik in Chile bei weitem nicht auf dem heutigen Stand, meint José Luis Rodríguez.

Das herrschaftliche, Anfang der fünfziger Jahre gebaute Hauptgebäude des Zentrums mit den Lehr- und Verwaltungsräumen war ursprünglich Wohnsitz eines namhaften chilenischen Diplomaten und Ort der Gründung einer politischen Partei, es hat aber auch schon den deutschen Sportclub beherbergt.

Aus der exotischen Fächermixtur des Zentrums sind inzwischen zahlreiche Programme in andere lateinamerikanische Länder exportiert worden. Auch das Spektrum der Disziplinen soll sukzessive vergrößert werden. Die geisteswissenschaftlichen Fächer fehlen bislang nahezu völlig. Das bedauert kein anderer mehr als Walter Eckel, selbst promovierter Anglist und Romanist. Für viele Studenten sei es aber ein Rechenexempel, ob sie es sich bei eher ungewissen beruflichen Perspektiven für Geisteswissenschaftler leisten können, einen Kredit aufzunehmen, um die Studiengebühren bezahlen zu können.

Eckel hat zwanzig Jahre lang am Studienkolleg in Heidelberg Deutsch als Fremdsprache unterrichtet und war, bevor er 2000 das Heidelberg-Center als „Offshore-Campus“ in Santiago aufzubauen begann, Direktor des Internationalen Studienzentrums am Neckar. Hin und wieder sorgt er mit öffentlichen Veranstaltungen dafür, dass auch die Literatur und die anderen Künste nicht zu kurz kommen. Das Interesse ist da. Als kürzlich sein chilenischer Dichterfreund Óscar Hahn aus seinem neuestem Gedichtband „Liebe unter den Ruinen“ las und Eckel seine deutschen Übersetzungen der Hahn-Poeme vortrug, war der Saal im Heidelberg-Center gerappelt voll. JOSEF OEHRLEIN